



Zadlovic, 2. Nov. 26

Sehr verehrter Herr Professor!

Es war mir ein Labsal nach langer Zeit wieder einen vernünftigen politischen Artikel in der N.Fr.Presse zu lesen. Ich meine natürlich Ihren Aufsatz über Cultur und Nationalität. Gott allein wird es -vielleicht- erklären können, weshalb die sogenannte Demokratie die Brüderlichkeit und Friedfertigkeit gepachtet zu haben vorgibt, während Sie in Wahrheit unverträglicher und herrschsüchtiger ist, als jede andere sociale Construction. Deshalb tragen denn auch alle mit so grossem Tamtam inscenirten Bewegungen der Nachkriegszeit, Pacifismus, Paneuropäertum, den Stempel künstlicher Mache und der Lüge an sich. Wie Sie so richtig hervorheben, kann der Friede -wenn überhaupt- so nur durch innere seelische Einstellung nicht aber durch äussere Organisation erreicht werden. Eine der Brand- und Schandmale unsere Epoche ist der mangelnde Sinn für anschauliches Denken und Fühlen und dieser Mangel tritt am sichtbarsten auf dem Gebiete der Geschichte und der Politik, die ja nichts anderes ist als angewandte Geschichte, hervor. Der Proletarier ist in seinem Wesen unhistorisch eingestellt, jede Revolution geht darauf aus, Staatsformen ohne Rücksicht auf Gewordenes und Gewachsenes künstlich in der Retorte zu erzeugen. Das Paneuropa Coudenhove's ist ein solches Homunculusproduct, einer der vielen ärgerlichen Un-Sinne unserer Tage, umso ärgerlicher und behelligender, als diese Lüge von ihrem Schöpfer

mit bemerkenswerter Intelligenz und Geschicklichkeit vertreten wird. Es liesse sich mit demselben Rechte und derselben Aussicht auf Erfolg die Anbahnung des telephonischen Verkehrs mit dem Mond in Aussicht stellen. Anhänger und Gläubige dieser Idee gehören in denselben Topf wie die Leute, die da glauben, es könnte durch Errichtung von immer zahlreicheren Maler- oder Musikerakademien die Zahl der Leonardos und Beethovens vermehrt werden, während die Folge dieses Überschwangs lediglich in der Verschlechterung der alten Handwerkermeister ^{schaff} zum Ausdruck kommt. Überhaupt hat die Bildung, oder vielmehr die Weise, wie sie in den letzten Jahrzehnten verabreicht wurde, geradezu verheerend auf die Massen gewirkt. Ihr Einfluss ist mit dem der künstlichen Färbung vergleichbar, mit der man gewisse Mikroben erst sichtbar machen kann: Von zahllosen Menschen hätte man nie erfahren, welche Esel sie sind, wenn sie nicht von der Bildung „verfärbt“ worden wären. Das tritt am Schrecklichsten auf dem jedermann zugänglichen Gebiete der Politik hervor. Diese Zugänglichkeit, verbunden mit dem starken Anreiz der Besetzung neugeschaffener Stellen führt Hunderttausende von Menschen in fast allen europäischen Ländern der ihrer Anlage völlig fremden Beschäftigung mit staatlichen Problemen zwangsmässig zu. Die natürliche Folge ist die Vermehrung der Reibungen sowohl innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft als auch zwischen den Staaten untereinander, die noch weiter vergiftet werden durch grobe Umgangsformen und persönliche Misgunst nach innen und aussen. Von diesem gegebenen, körperlichen und geistigen Habitus wird selbstverständlich das gesamte Leben der Zeit erfasst, das künstlerische, das gesellschaftliche und natürlich auch das nationale. Sie hätten daher Ihre Studie auch „Der Einfluss einer barbarischen Gegenwart auf den Nationalismus“ betiteln können.

Was mich selbst betrifft, so gehe ich allerdings insoferne weiter (oder weniger weit) als Sie, als auch meine theoretische Friedenssehnsucht eine bedingte ist. Warum sollte ich als Bewunderer jeder Art von Heldentum gerade den Heros der Schlachtfelder ausschliessen? Innere Begeisterung für den Krieg, dürften wohl auch in den ältesten Zeiten nur einzelne Abenteurernaturen aufgebracht haben. Die Dithramben, die ihm zu Ehren gedichtet und gesungen worden sind, sind wohl darauf zurückzuführen, dass die aus meist unheldischen Elementen zusammengesetzte Masse eine Art künstliches Rückgrat braucht, um sich im Wege der Autosuggestion schon in Friedenszeiten zum Heldentume vorzubereiten. Solange es aber in dieser Welt ein freies Spiel der Kräfte geben wird, solange wird in den Knötenpunkten der Geschichte der Weg der Gewalt beschritten werden müssen. Damit kehre ich zu unserer Gegenwart zurück: Mit welchen Mitteln könnte Deutschland zu einer wieder erträglichen Existenz gelangen, wenn es alle „heroischen“ Mittel von vorne herein ausschliesst? Den der Conferenzen? Lächerlich! Die entweder kindisch unverständigen oder dumm-dreisten Leitartikel über ~~Locarno~~ den „Geist von Locarno“ beweisen nur die himmelschreiende Unfähigkeit sowohl der Verfasser wie auch der ahnungslosen Leser, den Grund der Dinge zu verstehen. Denn Locarno war nicht der Anfang einer neuen Zeitepoche oder weiss Gott was für eines neuen schönen Fortschrittes, sondern lediglich der Abschluss einer Periode, die ja nicht ewig dauern konnte: Der acuten während des 5 jährigen Krieges entstandenen und genährten nationalen Hasshysterie. Die chronische Misstimmung und die tiefgehenden unüberbrückbaren Gegensätze der Staaten untereinander bestehen natürlich fort und das intensiver als jene die etwa zwischen 1870 und 1914 in Europa bestanden. Ich zweifle durchaus nicht an der jetzigen Friedenbereitschaft Frankreichs. Ein französischer Staatsman, dem es nicht ernstlich um den Frieden zu tun wäre, müsste von seinen Landsleuten ins Irrenhaus gesperrt werden. Nach Abschluss

des unter ungeheueren Opfern geführten Krieges könnten nur Narren *wagen*, den schwer errungenen, aber trotz aller wirtschaftlichen Calamitäten ungeheueren materiellen und moralischen Gewinn wieder aufs Spiel zu setzen. Deshalb wird auch jeder nach Paris pilgernde deutsche Friedensfreund, agitirender Pacifist oder schwärmender Paneuropäer, von den Briands und Poincare's gesegnet und wenn es unbedingt sein muss, auch subventionirt werden. Dasselbe gilt für Tschechien, Serbien, Polen und die übrigen *dii minorum gentium*. Und wenn der Präsident in Prag kürzlich in seiner abgeklärt milden Weise gute Beziehungen zum deutschen Reiche als seinen innigsten Herzenswunsch bezeichnete, so kann ich darauf nur antworten: „Ja das glaub' ich!!“ Die für die weitere Entwicklung, aber viel wichtigere Frage, wie es für Deutschland möglich ist aus dem gegenwärtigen, unerträglichen Zustande herauszukommen gehört in ein anderes Capitel. Die Rheinbesetzung und die übrigen Bevormundungen dürften wohl im Laufe absehbarer Zeit nach dem System Locarno abgeschafft werden. Sicher ist aber nur, dass die unmöglichen Grenzen zwischen Deutschland und Polen dann aber auch die im Interesse Mitteleuropas unvermeidliche Vereinigung Wiens und der umliegenden Felder und Hügel mit Deutschland die freiwillige Zustimmung Frankreichs nie finden dürften. Allerdings ist der Fall denkbar, dass Deutschland im Laufe der nächsten Jahrzehnte dermassen erstarkt, dass es seinen Willen auf Grund der Furcht, die es seinen Gegnern einflößt, *ohne äusserer Gewaltanwendung* durchsetzt. Frankreich müsste aber inzwischen materiell und noch mehr moralisch auf einen Tiefstand gekommen sein, von dem vorderhand nicht die geringsten Anzeichen zu sehen sind. Ich habe hier nur die uns am nächsten liegenden Entzündungsherde genannt, es gibt noch ein halbes Dutzend anderer, die die Ursache künftiger Kriege bilden können: diese ultima





ratio wird unvermeidlich bleiben, wie sie seit 6000 oder mehr Jahren unvermeidlich gewesen ist. Das Ziel der vornämlich Gesinnten unseres Kulturkreises soll daher nicht dahin gehen, den Krieg durch Anbellen des Mondes abzuschaffen, sondern dahin zu wirken, dass der zukünftige Kampf anständiger geführt werde als der letzte. Dies zu erreichen scheinen mir gerade die professionellen Pacifisten am wenigsten berufen. Sie stellen den Krieg als Verbrechen dar und erklären denjenigen, der ihn ^{beginnt} erklärt, für einen Verbrecher. Da bisher noch jedes Volk von der „Kriegsschuld“ des Gegners überzeugt war und es auch in Zukunft sein wird, ergibt sich als Enderfolg pacifistischer Untriebe die bestialische Kriegführung mit ihren selbstverständlichen Begleiterscheinungen - Misshandlung Gefangener und Bstrafung der Besiegten beim Friedensschlusse -logisch von selbst. Denn es ist nur gerecht, Verbrecher die ganze Strenge des Gesetzes fühlen zu lassen. Hier handelt es sich aber durchaus ^{nur} nicht um einen Auswuchs des Nationalismus, der ~~nur~~ seinen Namen als Lückenbüsser herzugeben hatte. Die wahre Ursache aller Gemeinheiten ist die Verrohung der Massen, die nur einen Vorwand sucht ihre niedrigen Instincte zu befriedigen. Nach Abschaffung der nationalen Idee bliebe der Hass der Glaubensverschiedenheit, die Spannung zwischen den gesellschaftlichen Schichten, die Verschiedenheit der Glaubensbekenntnisse zurück. Und wir wissen aus älteren und jüngsten Beispielen, dass auch unter dieser Firma das regste Leben

herrschen kann. Nebenbei bemerkt: Wirtschaftliche Einflüsse haben Kriege nie verhindert, viel eher Feindschaften und Spannungen befördert. Unsere Epoche war „wirtschaftlicher“ eingestellt als irgend eine andere vor ihr. Oft wurde, schon vor dem Weltkriege, der alten Berufsdiplomatie Unbildung in handelspolitischen Fragen zum Vorwurfe gemacht. Und was zeigte die nackte Wirklichkeit? Dass mit allen materialistischen Salben geschmierte von den „arbeitenden Classen“ gewählte und mit den entsprechenden Schlagworten gespickte Advocaten und Volksmänner in Versailles einen dermassen unwirtschaftlichen, alle Zusammenhänge zerreisenden Frieden schlossen, dass sich der letzte Ableger der Schule Metternich's schämen würde, seinen Namen darunter zu setzen. Wie ich mir eben zu bemerken erlaubte, darf auch dafür nicht der Nationalismus verantwortlich gemacht werden. Es gibt eben keine Weltanschauung, keinen Glauben und wären sie an sich noch so schön, die nicht durch die Dummheit ihrer Bekenner zu ihrer eigenen Carricatur umgewandelt werden könnte. Das Wie ist oft wichtiger als das Was. Den nächsten Krieg verhältnissmässig vornehmer zu führen und klüger zu beendigen liegt im Bereiche menschlicher Kräfte. Vermeiden können sie ihn nicht. Wollte man Kriege mit Krankheiten vergleichen, dann liesse sich sagen, dass ein tüchtiger Arzt etwa den Krebs nicht in einer Versammlung wegdecretiren, vielmehr ihn als gegebenes Übel betrachten und nach neuen Mitteln forschen wird um ihn schliesslich doch zu heilen. Ich halte ^{aber} ~~es~~ für verfehlt, den Krieg ~~kkk~~ mit

einer Krankheit vergleichen zu wollen. Er ist vielmehr eine Wachstumserscheinung, kann also (er muss natürlich nicht) ein durchaus günstiges Entwicklungssymptom darstellen. Die freiwillige Hingabe des Lebens ist den Menschen immer bewundernswert erschienen und es ist nichts anderes als eine Fälschung, dies heute auf einmal mit dem blödsinnigen Hinweis auf „den“ Fortschritt (wo? welcher? von wann an?) wegleugnen zu wollen. Ich leugne auch, dass der Krieg als solcher die Menschen verrohht, glaube vielmehr dass vorhandene Rohheit und Gemeinheit durch ihn erst aufgedeckt und sichtbar werden, ein ethisch grundlegend verschiedener Effect. Als Rohheit sähe ich es allerdings an, den von Pacifisten mehr vorgeschobenen als wirklich bemitleideten Müttern immer wieder zu erzählen, ihre Söhne wären als nutzlose Schlachtopfer herz- und gedankenloser Machthaber gefallen. Vergangene Epochen giengen diessbezüglich nicht nur klüger, sondern auch humaner vor, wenn sie die Mütter gefallener Helden nicht bemitleideten sondern *ihnen* dieselben Ehren bezeugten wie den gefallenen Söhnen, so dass sie den Verlust leichter trugen oder sogar glücklicher waren als vorher.

Ob wir uns lediglich in einem Übergangsstadium zu einer wieder gesünderen Weltanschauung oder auf einer endgiltig abgleitenden Bahn befinden, werden erst unsere Nachkommen entscheiden, uns fehlt die zu einem abschliessenden Urteil nötige Perspective. Für meinen Teil bin ich Optimist und finde auch greifbare Vernunftgründe genug zur Befestigung meiner Überzeugung, dass Europa viel zu jung und vital ist, um schon Verkalkungssymptome zu zeigen. Es handelt sich wahrscheinlich nur um eine acute

Erkrankung, hervorgerufen durch den allzu plötzlichen Einbruch²⁰ der „Aufklärung“ und dem^s mit ihr verbundenen Triebe, Unberufene im Weltorganismus herumschnüffeln zu lassen. Diese gefährliche Spielerei ist nun bald 150 Jahre alt und doch noch beliebt. Aber auch sie wird die Menschen ermüden, wie so viele hobbies die sie seit Adam gehabt hat und dann dürfte eine ruhigere Periode kommen, in welcher der Glaube an Gegebenes wieder in den Vordergrund tritt. Dann werden die anitzo zweifelnden und analysirenden Schafe wieder in gläubiger Synthese Erbauung und Frieden finden. Denn an was sie glauben, oder woran sie zweifeln ist angesichts ihrer Unfähigkeit das Richtige vom Falschen zu unterscheiden völlig gleichgiltig, da sie selbst in ihrer Masse auch der wahrsten Wahrheit nicht anders gegenüberstehen als der Durchschnittstelefonabonent seinem täglich benützten Apparat gegenüber. Er verwendet ihn richtig, zahlt seine Gebühr, hat aber ^{von der} über die Construction keine Ahnung. Lichtblicke - nicht in Bezug auf die Abschaffung der Kriege, wohl aber der Art ihrer Führung - sind schon heute sichtbar. So scheint mir die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht weniger unter dem Einflusse von Vereinbarungen als vielmehr unter dem Drucke der Verhältnisse höchst wahrscheinlich. Als diese schwerliche Mechanisirung der alten Berufsheere eingeführt wurde, waren es in allen Ländern gerade conservative Kreise, die sich gegen ~~düssa~~ sie aussprachen. Es passt einer verlogenen Demagogie natürlich nicht in den Kram, zuzugestehen, dass es eine der unzähligen Bestialitäten der französischen Revolution gewesen ist, das Volk, das heisst die Strasse auf Grund des Princips

der Gleichheit mit Waffen zu versehen, die bis dahin nur einem verhältnissmässig kleinen Kreise zu tragen gestattet waren. Heute, da dieselbe Strasse im Weltkriege die selbsteingebrockte Suppe auszulöffeln hatte, glaubt sie dem unvorhergesehenen Zwange, plötzlich den Helden agiren zu müssen, nur dadurch entgehen zu können, dass sie den Krieg gësetzlich abschafft. Glücklicherweise gibt es ~~einen~~^{den} für Heroen und Schuster ~~den~~ eben besprochenen allen genehmen Ausweg durch Wiederaufstellung von Berufsheeren. In ihren Rahmen bei Ausbruch eines Krieges einzutreten steht jedermann frei und es wird ^{andererseits} wie vor 100 Jahren der Mehrzahl wieder möglich sein ihren bürgerlichen Berufen nachzugehen ohne deshalb von einer militärischen Commission eingezogen oder von der allgemeinen Meinung als Schuft und Feigling gebrandmarkt zu werden. Daran wird aber auch die Zukunft nichts ändern, dass nur ein Volk in der vordersten Reihe bleiben kann, dass die grösste und innerlich wertvollste Zahl von Kämpfern zu stellen fähig ist. In dieser Hinsicht wird der Nationalismus eine Vorbedingung der Cultur bleiben. Eine staatliche Gemeinschaft ist ohne diese beiden Elemente undenkbar, andererseits eine Beruhigung der Atmosphäre nur unter der Weiteren Voraussetzung möglich, dass nicht Hochdruckcentren an solche des Tiefdrucks grenzen: das ist jetzt der Fall. Im staatlichen wie im socialen Leben dürfen die Verschiedenheiten der Lebensbedingungen nicht so gross sein, dass sie den Neid und die Missgunst der Benachteiligten erregen. Ich bin sogar zum Paneuropäertum zu haben und bereit sämtliche Völker der Welt in Liebe zu umfassen, wenn ich

einmal selbst wieder das besitzenwerde, was meinen Vätern
etwas selbstverständliches schien und auch mir selbstverständlich
erscheint, nämlich ein Vaterland, auf das ich das Recht haben kann
ebenso stolz zu sein, wie der Engländer oder Franzose auf das
seinige. Mit rein geistigen, noch so weltumspannenden Brüderschaften
ist mir nicht gedient und auf Vaterländer in denen man keinen
Canarivogel fliegen lassen kann, ohne dass er in das Gebiet
des Nachbarstaates landet, pfeife ich.

Sollten Sie, sehr verehrter Herr Professor, diesen
unendlich langen Brief tatsächlich bis hierher gelesen haben,
dann bitte ich um gütige Nachsicht und um Entschuldigung Sie
so ungebührlich behelligt zu haben. Ihr ausgezeichnete Aufsatz
hat mich zu ihm angeregt und mich vom Hundersten ins Tausendste
geführt und verführt und so sind Sie ja selbst an meiner
Übeltat nicht ganz schuldlos.

Ich hoffe bald die Freude zu haben Sie in Wien
begrüßen zu dürfen und bleibe inzwischen wie jederzeit

Ihr in Verehrung ergebener

Alexander Bruckner

